



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

391 (26.8.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-205132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-205132)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verkaufspreis: In Mannheim und Umgebung monatlich 10 Mk. ...

Anzeigenpreise: Die kleine Zeile Nr. 10. — woch. III. 12. —

Beilagen: Der Sport v. Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz. Recht. Mann. Frauen-Zeitung. Mannh. Musik-Zeitung. Bildung u. Unterhaltung. Feld u. Garten. Wandern u. Reisen.

In der Schwebe.

(Paris, 26. August.)

Der vorläufige Abschluß der Verhandlungen der Delegation der Reparationskommission der deutschen Reichsregierung wird von der Pariser Presse sehr verschieden beurteilt. Während ein Teil der Blätter sich aus Berlin melden läßt, daß die Verhandlungen mit der deutschen Regierung gescheitert seien, stellen die „Times“ fest, daß die Delegation von den Verhandlungen in Berlin und von den dort gemachten Vorschlägen der Reichsregierung den besten Eindruck mitgenommen hätten.

Wie wir von zuständiger Seite aus Berlin erfahren, müssen alle diese Betrachtungen als Mutmaßungen bezeichnet werden. Amlich ist über die Stellungnahme der Reparationskommission bis zur Stunde noch nichts bekannt.

Poincaré drängt auf Entscheidung.

Paris, 26. Aug. Wie das Echo de Paris meldet, wird Poincaré heute nachmittag mit Dubois und Mauclore eine Unterredung haben. Nach Berlin wird er ihnen wahrscheinlich erklären, daß die Reparationskommission sich beeilen muß, sonst würde die französische Regierung mit dem weiteren Vorgehen nicht warten, bis sie die Beschlüsse der Reparationskommission kenne.

Sitzung des Reichskabinetts.

Telegraphische Uebersmittlung des Memorandums.

Berlin, 26. Aug. (Von uns. Berl. Büro.) Präsident Ebert empfing heute vormittag den Reichsfinanzminister Dr. Hermes, der ihm über den Stand der Verhandlungen mit der Reparationskommission Bericht erstattete. Um 11 Uhr begann dann im Anschluß an diesen Vortrag beim Reichspräsidenten eine Kabinettsitzung, in der die weiteren Beschlüsse bezüglich der gestern eingeleiteten vorläufigen Verhandlungen gefaßt werden sollten.

Am Montag soll dann eine Vollsitzung der Reparationskommission in Paris abgehalten werden. Inzwischen wird man wohl auf der englischen Seite die Gedankengänge von Lloyd George kennen gelernt haben, wie man durch mündlichen Gedankenaustausch Gelegenheit gefunden haben wird, mit Poincaré zu verhandeln, um ihm die deutschen Gegenanträge, bevor sie in der Reparationskommission selbst zur Abstimmung gelangen, noch des weiteren auseinanderzusetzen.

Die Stellungnahme Englands.

Paris, 26. Aug. Nach einem Londoner Telegramm des „Standard Herald“ soll die englische Regierung nicht beabsichtigen vor der Lösung der Reparationsfrage durch die Reparationskommission irgendwelche Anregungen nach Frankreich oder Deutschland gelangen zu lassen. Lloyd George sei bereit zu einer Konferenz nach Brüssel oder nach einer anderen Stadt zu kommen, ohne daß jedoch zu einer solchen Konferenz von ihm die Initiative ausgehe. Er wäre geneigt auf die Forderungen der Volsourate zu verzichten, wenn um diesen Preis die Wiederherstellung der Ordnung in Europa erfolgen könnte. In dem Telegramm wird behauptet, Lloyd George habe Anweisungen erhalten, falls die Frage der vollständigen Befreiung Deutschlands in der Reparationskommission zur Debatte gestellt werde, sich dagegen auszusprechen.

Reynes auf der Hamburger Ueberseewoche.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Hamburg, 26. August.

Ein großer Tag war der heutige Schluß des internationalen Wirtschaftskongresses in Hamburg. Der englische Professor Reynes war als Redner für das Thema „Deutsche Reparationspolitik“ gemonnen. Prof. Reynes ist ein mittelgroßer, schlanker Mann, ein schwarzer Gelehrtenkop mit weniger englischem als südlichem Typus. Er hielt seinen Vortrag in englischer Sprache und zeigte sich als packender Redner. Einleitend führte Reynes aus, daß die politische Lage augenblicklich sehr gefährdet sei. Vor 24 Jahren hat meine Ansicht über die Unmöglichkeit der Reparationen keinen Glauben gefunden, heute erfolgt eine langsame Besserung zu der Erkenntnis der Verletzlichkeit des Problems. Die Entwicklung der Stimmung hat aber noch keine praktische Auswirkung gehabt. Der Zeitpunkt dafür werde aber kommen, wenn nicht noch dieses Jahr, so doch im nächsten Jahr. In Deutschland ist besonders traurig, daß jeder Ansporn fehlt zu gesunder Finanzpolitik, zur Restabilisierung und Her-

stellung des Gleichgewichts im Haushalt, bei den heutigen Forderungen der Alliierten. In dieser Lage könne man wirklich nichts tun in der Richtung der Besserung.

Heute drohen zwei große Gefahren. Die erste ist, daß die Alliierten zu lange zögern und inzwischen die Zerlegung des ganzen Lebens in Deutschland zu weit fortgeschritten. Ich persönlich glaube nicht an diese Gefahr, es sei denn, daß die Verblödung und Verzweiflung des deutschen Volkes den Zusammenbruch herbeiführt. Die andere Gefahr ist die, daß Frankreich sofort seine Drohung eines neuen Krieges ausführt. Auch daran glaube ich nicht. Der Glaube der Franzosen an ihre Reparationspolitik ist selbst abgilt untergraben. Sie blühen aber weiter. Eine wirkliche Gefahr liegt nur dann vor, wenn Frankreich durch chaotische Zustände in Deutschland die Möglichkeit erhalten würde, sich einzumischen. Weiterhin bezeichnete Reynes die Politik Poincarés als eine solche, die nicht ernst zu nehmen sei. Er müsse laute Reden führen, um die öffentliche Meinung zu befriedigen. Deutschland tue gut daran, lächles Blut zu bewahren, das sei das Wichtigste.

In praktischen Vorschlägen machte dann Reynes folgende: Es gibt zwei Arten der Zahlungen, die heute eine Rolle spielen. Die erste dieser beiden Arten ist die Zahlung der nächsten Rate aus dem Ertrag einer großen Anleihe. Die andere ist die Zahlung durch Sachleistungen. Diese beiden Ideen haben in der Vergangenheit politischen Wert gehabt, heute aber sind sie zu politischen Illusionen geworden. Eine internationale Anleihe von etwa vier Milliarden Goldmark kann unter keinen annehmbaren Bedingungen untergebracht werden. Wer daran glaubt, kennt das internationale Finanzwesen nicht. Es fehlen auch im Ausland die deutschen Guthaben, um darauf eine Zeichnung aufzubauen. Diese Guthaben werden meistentils überschätzt. Wenn eine wirkliche grundlegende Regelung zustande gekommen ist, mag eine ausländische Goldanleihe bis zu einer Milliarde Mark möglich sein, aber die große Anleihe von mehreren Milliarden ist Phantasie. Es gibt nur eine Art internationale Anleihe, die in größerem Umfang Bedeutung hat, nämlich eine deutsche Anleihe, untergebracht in den Ländern ihrer Gläubiger als Erfolg für die innere Schuld dieser Gläubigerländer. Es ist auch falsch, für die Verzinsungen den Erfolg durch Sachleistungen zu versuchen. Dies gilt sowohl für Kohlenlieferungen als auch andere Sachleistungen. Man müßte dazu übergehen, Deutschland die Wahl der Zahlungsmethode frei zu lassen.

Angenommen, man kommt zu einer vernünftigen Regelung der Reparationskosten, welche Summen würden dann in Betracht kommen. Es ist für den Augenblick klar, daß ein Moratorium notwendig und unvermeidlich ist, es ist indessen schwer zu sagen, wie lange solch ein Moratorium dauern muß. Angenommen, die gesamte Schuld Deutschlands würde auf 40 Milliarden Goldmark festgelegt und dieser Betrag wäre 1930 fällig, so würde jeder Betrag, der vorher bezahlt würde, davon abgezogen werden können. Von 1924 ab würde dann die Jahresrate auf mindestens 1 Goldmilliarde sich zu belaufen haben. Die 1930 noch geschuldete Summe wäre alsdann durch eine Reihe sich minderer Zahlungen auf 50 Jahre zu verteilen, dann würde Deutschland die Möglichkeit gegeben sein, möglichst rasch zu zahlen. Diese Ziffern seien als Ausgangspunkt für eine Diskussion gegeben. Sie müßten zusammengetragen mit der Streichung von Sachleistungen der Auflösung der Reparationskommission und vor allem der Beendigung der Besetzung der Rheinlande. Augenblicklich ist, wie gesagt, das Moratorium die einzige Möglichkeit. In Bezug auf Deutschlands nächste Zukunft sei mit einem Rückschlag nach der trügerischen Hochkonjunktur zu rechnen. Das Problem des Reichshaushalts scheint während des Moratoriums nicht so schwierig zu sein, wie man annimmt. Wenn eine Regelung mit den Alliierten über die Reparationskosten geschaffen ist, dann ist auch die Stabilisierung der Mark wohl möglich. Für die Zukunftshoffnung sei daran festzuhalten, daß eine neue Grundlage für die Reparationslasten unbedingt gesucht werden muß.

Zum Schluß betonte Reynes noch, daß man im Ausland bewundere, wie in Deutschland für die Sicherheit der Republik eingetreten und ein Beweis der Friedensliebe erbracht werde. Die Rede klang aus in der Betonung der Notwendigkeit, den Frieden als einzigen Bollwerk für den Wiederaufbau festzuhalten.

Teilweise Aufhebung der Retorsionen.

Berlin, 26. Aug. Von der französischen Botschaft in Berlin wurde heute der deutschen Regierung eine Note übergeben, in der die französische Regierung der deutschen offizielle Kenntnis von der teilweisen Aufhebung der Retorsionsmaßnahmen deutschen Geschäftsträgern gegenüber Kenntnis gibt. Die französische Regierung teilt darin mit, daß einstweilen neue Massenausweisungen von deutschen Geschäftsträgern nicht mehr erfolgen werden. Das sequestrierte Eigentum der aus Geschäftsträgern Vertriebenen wird wieder freigegeben; ebenso wird die Beschlagnahme deutscher Guthaben bei französischen Banken wieder aufgehoben. Die Aufhebung der weiteren Retorsionen wird von den weiteren Leistungen der deutschen Ausgleichszahlungen abhängig sein. Die französische Regierung bringt in der Note weiterhin zum Ausdruck, daß sie mehr auf eine allgemeine endgültige Regelung der Ausgleichszahlungen Wert lege.

Wie wir erfahren, hat die deutsche Regierung bereits ihre Bereitschaft zur Aufnahme neuer Besprechungen hinsichtlich der Ausgleichszahlungen zum Ausdruck gebracht.

Der Ausgang der Londoner Konferenz und unsere Zukunft.

Vom Wirk. Geheimen Rat Dr. Th. Seib, ehem. Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika.

Die zweite Londoner Konferenz unserer ehemaligen und jetzigen Feinde war bestimmt, das Reparationsproblem für die nächsten Jahre zu lösen, d. h. die gegenseitig unter sich und Amerika verschuldeten Gläubiger wollten einen Weg finden, den gewaltig überlasteten Gemeinschaftsdarlehner Deutschlands, der seine Zahlungsfähigkeit erklärt hat, durch teilweise Stundungen für die nächste Zeit zahlungsfähig zu machen. Dieses Ziel konnte nur erreicht werden, wenn die Verpflichtungen des Gemeinschaftsdarlehners, soweit sie seine Arbeitskraft und sein Vermögen überschreiten, einfach gestrichen wurden. Dazu aber konnte sich keiner der Gläubiger verstehen, jeder knüpfte seine eventuellen Zugeständnisse an Bedingungen, die dem anderen unannehmbar erschienen. Und so steht das arme, machtlose Deutschland wieder unmittelbar vor der Gefahr sogenannter Sanktionen, d. h. einer gewaltsamen Zwangsversteigerung, bei der die Gläubiger zugleich die Richter und Gerichtsvozsitzer sind. Und diese Gläubiger sind keine Privatpersonen, sondern die mit gewaltigen Vermögensmitteln militärischer und wirtschaftlicher Art ausgestatteten Großmächte England, Frankreich und ihre Trabanten.

Wenn man die Äußerungen der deutschen Presse über den Abbruch der Verhandlungen in London verfolgt, so findet man fast überall die Auffassung, daß sich Deutschlands Lage durch diesen Abbruch erheblich verschlechtert habe. Maßstab ist der rapid sinkende Wert der deutschen Mark. Nur an einzelnen Stellen wird schlichter mit einer gewissen Genugtuung die Tatsache gebucht, daß England dieses Mal fest geblieben sei u. den französischen Forderungen auf Ottomanisierung des Deutschen Reiches und Sequestration des Ruhrgebiets nicht nachgegeben habe. Das Urteil über Frankreichs Haltung steht fast allgemein fest. Mit Ausnahme weniger Optimisten, die in Poincaré immer noch den Gerechten sehen, sind wohl alle der Ansicht, daß Frankreich die Zeit für gekommen hält, uns die Hand an die Gurgel zu legen und Deutschland politisch und wirtschaftlich den letzten Stoß zu verfehlen. Da wir selbst gänzlich machtlos sind und Amerika tatlos beiseite steht, so ist allerdings die Frage brennend, ob England den Willen und die Macht hat, diesen letzten Stoß Frankreichs abzuwehren. Wer die englischen Zeitungen mit Aufmerksamkeit liest, wird diese Frage verneinen. Nicht nur, daß ein großer Teil der herrschenden konservativen Partei — man denke nur an Lord Derby und seine Gefolgschaft — auch heute noch durch die Blinn mit Frankreich geht, auch der völsgerühmte Mann der Strafe steht noch heute unter dem Banne der Rortchiffischen Hypnose, die heißt: der Feind ist Deutschland. Und an der Spitze Englands steht ein Staatsmann, der es meisterhaft versteht, die herrschende Stimmung für sich auszunützen, dem es aber nichts eingefallen ist, sich dieser Stimmung entgegenzustellen. Dazu kommt, der Mann hat bei den letzten Parlamentswahlen den Massen laut und feierlich versprochen, Deutschland müsse zahlen bis zum letzten Heller. Der Weg zurück ist schwer, zumal mit dem rückwärtslosen Imperialismus in den großen Kolonien, in Canada, Neu-Seeland und Australien gerechnet werden muß, und dieser Weg letzten Endes unfehlbar zum Zusammenstoß mit Frankreich führen muß. So sehr man in England die Gefahr fühlt, die der Aufschwung Frankreichs an militärischen und wirtschaftlichen Machtmitteln mit sich bringt, bis zu der Ueberzeugung, daß diese Gefahr England ans Leben geht, ist noch ein weiter Weg, und die Abrechnung mit dem Frankreich von heute wird bei der dauernden Vervollkommnung aller technischen Kriegsmittel noch viel schwerer werden als die Abrechnung mit Deutschland war — zumal es an Bundesgenossen, wie sie Frankreich, Rußland, Italien und zuletzt Amerika repräsentierten, wenigstens heute noch fehlt. Es ist durchaus zweifelhaft, ob es England, das gerade jetzt wieder die schwankende Haltung Belgiens und Italiens erfahren hat und für das Amerika in einem englisch-französischen Konflikt immerhin ein unsicherer Faktor wäre, im entscheidenden Moment auf Biegen oder Brechen ankommen lassen wird. Jedenfalls nicht um des armen, politisch toten und wirtschaftlich ruinierten Deutschlands willen. Hat doch Lloyd George mit klaren Worten erklärt: wenn Frankreich nicht nachgibt, dann muß das Schicksal Deutschlands Gott anheimgestellt werden — immerhin noch eine bessere Instanz als der sogenannte Rat der Alliierten.

Die deutsche Politik wird seit Jahrzehnten von einem unheilbaren Schicksal verfolgt: wir haben Friedenspolitik getrieben bis zur Selbstverleugung und sind in den härtesten Krieg hineingetaumelt, wir haben Antikatastrophenpolitik getrieben und stehen in der Katastrophe. Anders lassen sich die Worte des Reichstanzlers: „erst Brot und dann Reparationen“ nicht aufassen, zumal er die bange Frage hinzugefügt hat: „werden wir den Weg Rußlands gehen?“ Diese Frage ist nicht ohne weiteres zu verneinen. Selbst wenn Frankreich vorläufig darauf verzichtet, uns gänzlich zu strangulieren und nur die Daumenschrauben fester anzieht, gehen wir dem wirtschaftlichen Ruin, ja vielleicht direkt dem Hunger entgegen. Es reimt sich eben nicht zusammen, seine familiären Machtmittel zu vernichten, eine ungeheure Schuldenlast auf sich zu nehmen und dabei die Arbeitszeit zu verkürzen. Das muß bei einem Lande, das für die Ernährung seiner Bevölkerung zu mehr als einem Drittel auf fremde Einfuhr angewiesen ist, zum Bankrott und zum Hunger führen. Die Statistik unserer Ein- und Ausfuhr zeigt, daß es unserer Industrie trotz ihrer trügerischen Scheinblüte nicht möglich ist, neben den Leistungen an die Entente auch noch die Gegenwerte für die Ernährung unserer Bevölkerung zu schaffen und heute schon sprechen englische Stimmen offen davon, daß Deutschland als Handelsnation für die nächsten Jahre überhaupt aussterbe. Damit ist für die kommunistische Agitation ein Boden gegeben, der günstiger nicht gedacht werden kann, u. die Beforsnis des Reichstanzlers scheint nur allzu begründet. Der Sieg einer kommunistischen Revolution aber würde in Deutschland ganz andere Folgen haben, als in Rußland. Rußland war, als Lenin die Herrschaft an sich riß, ein geschlagenes, aber nicht entwaflnetes Land, es versagte über eine bedeutende Goldreserve, über eine Masse der

offen, jeder Zeit im Ausland zu verlaufenden Edelsteinen, und vor allem: Rußland war ein Agrarstaat, der seine Bevölkerung ohne fremde Einfuhr ernähren konnte. Es hat erst einer unbegreiflichen Desorganisation des ganzen wirtschaftlichen Lebens und einer vierjährigen Agonie des größten Teiles der Bevölkerung bedurft, bis Rußland zur partikell, im nächsten Jahr vielleicht zur vollständigen Hungersnot kommen wird. Diesen Weg zum völligen Ruin, den Rußland in vier Jahren nicht vollständig zurücklegen konnte, würde Deutschland in einem halben Jahr zurücklegen, denn mit dem Sieg der kommunistischen Revolution in Deutschland würde sofort jede Einfuhr aufhören. Und nicht: könnte Frankreich willkommener sein, als eine siegreiche kommunistische Revolution in Deutschland. Dann hätte es, was es wünscht, wenn nicht den formellen, so doch den moralischen Auftrag seiner Verbündeten, den Kommunismus in Deutschland niederzuschlagen und damit das Deutsche Reich vollends zu zerstören.

Man glaube ja nicht, daß der Kommunismus in Deutschland den Kommunismus in Frankreich nach sich ziehen werde. Einmal ist die Struktur des französischen Volkskörpers dem Kommunismus überhaupt nicht günstig. Sodann ist kein siegreiches Volk — und die Franzosen halten sich für die Sieger — geneigt, die Früchte seines Sieges durch eine Revolution aufs Spiel zu setzen. Endlich aber: die französische Regierung verfügt über 200 000 farbige Soldaten, deren Beruf der Krieg ist, denen es ganz einseitig ist, ob sie gegen Kommunisten in Deutschland oder in Frankreich kämpfen. Wer etwa auf innere Sympathien der Schwarzten mit dem Kommunismus rechnen wollte, würde eine bittere Enttäuschung erleben. Gewiß erinnern manche soziale Einrichtungen der Eingeborenen Afrikas an den Kommunismus. Aber während der moderne europäische Kommunismus auf der Gleichheit aller beruht und die Familie negiert, beruht dort die ganze soziale Struktur auf der Familie und der unbedingten Autorität des Familienhauptes. Gegenüber, wie sie scharfer gar nicht gedacht werden können!

Wird das Deutsche Volk, werden die politischen Parteien jetzt, wo wir vor dem Abgrund stehen, endlich erkennen, daß in Fragen der auswärtigen Politik das innere Parteilinteresse zu schweigen hat, werden sie einsehen, daß unsere ganze auswärtige Politik der letzten Jahre zur Unfruchtbarkeit verdammt war, weil sie festes Entschlossenheit über unbewußt beeinflusst war von den Dogmen erhobenen, auf Gründe der inneren Politik zurückzuführenden Anschauungen der Parteien? Von der Beantwortung dieser Frage wird es abhängen, ob Deutschland den Weg Rußlands geht oder nicht, viel mehr als davon, ob Amerika seinen ehemaligen Mitvornier ihre Schulden erläßt und damit Frankreich vielleicht einen seiner lausend Vorwände zu unserer Erdröpfung nimmt.

Dr. Seipel bei Schanzer.
Italien hält am Status quo fest.

23. Verona, 26. Aug. Stefani meldet: Bei der heutigen Unterredung zwischen dem Minister des Auswärtigen Schanzer und dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel sprach Schanzer Dr. Seipel seinen Dank aus für die von diesem abgegebene Erklärung sowie für die Anerkennung der von Italien zugunsten Österreichs entwickelten Tätigkeit. Schanzer bestätigte darauf wiederum die Grundzüge der italienischen Politik gegenüber Österreich und erklärte, diese sei geleitet von der gewissenhaftesten Beobachtung des Vertrags von St. Germain, den Italien streng zu befolgen beabsichtigt, wobei es sein Möglichstes tue, daß er auch von den anderen geachtet werde. Schanzer erklärte ferner, daß Italien aus diesem Grunde sich jeder Veränderung des Status quo widersetzen müsse.

Auf das dringende Ersuchen Dr. Seipels nach einer Lösung erwiderte Schanzer mit Anerkennung der Notwendigkeit, daß die Methode für die Reorganisation Österreichs ohne weiteren Ausschub von der italienischen Regierung geprüft werden müsse. Hinsichtlich der bereits an die Völkerstaaten gekommenen Vorschläge über eine wirtschaftliche Verbindung zwischen den beiden Ländern versprach Schanzer, daß die italienische Regierung die österreichischen Vorschläge unverzüglich prüfen werde, um sowohl die Schwierigkeiten ihrer Durchführung als auch die Möglichkeit ihrer raschen Verwirklichung festzustellen. Indessen erklärte Schanzer, daß endgültige Vorschläge von der italienischen Regierung erst dann gemacht werden

könnten, wenn der Völkerbund seine Entscheidung über die ihm von der Londoner Konferenz übertragenen Fragen bekannt gemacht habe.

Auf die Frage des österreichischen Finanzministers über die bereits vom italienischen Parlament bewilligte Anleihe von 70 Millionen Lire erwiderte Schanzer, er werde den italienischen Schatzminister ersuchen, sich unverzüglich mit dem österreichischen Finanzminister über die Eröffnung des erwähnten Kredits in Verbindung zu setzen.

Gegen den Ausverkauf Deutschlands.

22. Koblenz, 26. Aug. Auf Veranlassung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz wurde kürzlich in Köln eine Sitzung abgehalten, an der Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Handwerkskammern, der Gewerkschaften, der Richtung, der Handelskammern und aller Geschäftszweige teilnahmen. Der Zweck dieser Sitzung war, Mittel und Wege zu finden, um dem immer mehr um sich greifenden Ausverkauf des Rheinlandes Einhalt zu tun. Die Versammlung einigte sich auf verschiedene politische Vorschläge des Vertreters des Oberpräsidenten, welche in der Zwischenzeit der Interalliierten Rheinlandkommission zwecks Genehmigung vorgelegt wurden.

Kunmehr hat die Interalliierte Rheinlandkommission die Vorschläge des Oberpräsidenten bezüglich einer erheblichen Einschränkung des Verkaufs von Waren aller Art an Ausländer für die Dauer eines Monats für die besetzten Rheinlande genehmigt. Eine diesbezügliche Verordnung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, welche die in Frage kommenden Artikel und die Ausnahmegestimmungen für die Mitglieder der Rheinlandkommission und anderen Angehörigen der Befehlungsarmee enthält, wird binnen kurzem veröffentlicht werden.

Einverständnis der Rheinlandkommission.

22. Koblenz, 26. Aug. Die interalliierte Rheinlandkommission hat sich auf Verwendung des Reichskommissars für die besetzten rheinischen Gebiete damit einverstanden erklärt, daß von dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz eine neue Polizeioverordnung über die Einschränkung des Einzelhandelsverkehrs erlassen wird. Sie hat ihre Zustimmung zu der Bedingung geknüpft, daß die Verordnung zunächst einen Monat Geltung habe und daß gleichlautende Verordnungen von den Verwaltungsbehörden der übrigen Teile des besetzten Gebietes erlassen werden. Die neue Verordnung unterscheidet sich von den bisherigen dadurch, daß für besonders wichtige Waren, wie Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände der Verkauf an Ausländer, die nicht im besetzten Gebiet ihren dauernden Wohnsitz haben, nur insoweit und in solchen Mengen gestattet wird, als es zur Deckung eines augenblicklichen dringenden persönlichen Bedarfs erforderlich ist. In die im besetzten Gebiet wohnhaften Ausländer einschließlich der Angehörigen der Befehlungsarmee und der Reichsangehörigen dürfen diese Waren nur in dem im Einzelhandel üblichen Mengen verkauft werden. Das gleiche gilt für alle Verläufe von bestimmten anderen Warengruppen wie Nahrungsmitteln und Haushaltungsgegenständen, Schreibwaren, Möbel usw. Daneben sollen die in der Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministers vom 11. Oktober 21 vorgesehenen sehr strengen Strafen eintreten, wenn jemand versucht, Gegenstände des täglichen Bedarfs im Kleilverkehr ohne Bewilligung auszuführen.

Wirtschaftlicher Grenzschutz in Sachsen.

24. Berlin, 26. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Zur Verhinderung des Ausverkaufs Sachsens sind jetzt von der Regierung sehr scharfe Maßnahmen ergriffen worden. Der Dresdener Hauptbahnhof und die Bahnhöfe der Grenzgebiete werden genau überwacht, vor allem aber auch die böhmische Grenze. Auch die heimliche Ueberschmuggung durch verkleidete Geschäftsreisende und Landstreicher ist verschärft worden. An der sächsisch-böhmischen Grenze haben die Arbeiter zur Selbsthilfe gegen den schleichenden Ausverkauf Sachsens gegriffen und sämtliche Grenzwege, außer der Zollstraße, abgesperrt. Alle Fahrzeuge wurden auf die Zollstraße vertrieben und dort genau untersucht. Dabei wurde eine Unmenge Waren beschlagnahmt. Die Sperrmannschaften, zu denen alle Arbeiter auf 2 Stunden befohlen werden, erhalten gestempelte Legitimationen.

Die Schweiz und der freie Rhein.

23. Bern, 25. August. Die Kommission des Schweizerischen Nationalrates, die in Rheinfelden tagte, um den Bericht des Bundesrats über die Rheinfrage einer Prüfung zu unterziehen, hat ihre Beratungen abgeschlossen und einen Antrag angenommen, der in zuktimmendem Sinne von der Beteiligung der Schweiz an der Internationalen Rhein-Zentral-Kommission. Die Kommission hat jedoch, daß der Bundesrat dem Parlament nicht rechtzeitig die aus der Rheinfrage sich ergebenden Probleme vorzulegen habe. Es wurde ausdrücklich festgestellt, daß die Schweiz ihren Rechten auf die freie Rheinschifffahrt behält, wie sie schon in der Wiener Akte von 1815 und in der Mannheimer Schiffsverkehrsakte von 1869 niedergelegt sind.

Die Staffeltarife der Reichsbahn.

8. München, 25. Aug. Die Vertreter der großen Berufsorganisationen der Industrie, des Handels, des Handwerks und des Bauernstandes nahmen heute in einer großen Versammlung gegen die beantragte Vorlage des Reichsverkehrsministeriums, die Staffeltarife für nahe Entfernungen zu senken und dafür die Tarife für weitere Entfernungen zu erhöhen, entschiedene Stellung. Die württembergische Industrie und Handelskammer und der badische Handelskammertag hatten Vertreter zu den Beratungen entsandt, letztere Dr. Ranno aus Mannheim. Nach einem eingehenden Referat, das Reichsrat Dr. Kühles erläuterte und einer längeren Aussprache, in der Dr. Bausch ein Rundschreiben mitteilte, daß auch in Baden manche Industrien infolge der Tarifveränderungen nicht mehr in norddeutschen Firmen konkurrieren können, und daß sich Baden daher dem Vorgehen Bayerns vollständig anschließen, sowie nach weiteren gleichlautenden Erklärungen von Seiten der württembergischen Vertreter wurde ein Entschluß einstimmig angenommen, die folgende Forderung zu aussprechen:

1. Unverzügliche Einrichtung selbstverantwortlicher Verwaltungen innerhalb der einheitlichen Reichs-Eisenbahnverwaltung für die mit dem Loktarif des deutschen Eisenbahnverkehrs zusammenfallenden Gebiete, Genehmigung von Ausnahmetarifen für diese Verwaltungen; 2. Staffeltarife der Tarife zugunsten der entlegenen Wirtschaftskreise; 3. weitere Entlastung beim Kohlenausnahmestarif für große Entfernungen. Fortfall der zweiten Abfertigungsgebühr für den gebrochenden Kohlenverkehr über die Wasserstraßen und Anrechnung der auf dem Wasserweg zurückgelegten Kilometerstrecke als Bahnmeile. Endlich Durchsetzung beim Kohlenverkehr aus außerdeutschem Gebiet; 4. wird ausdrücklich gefordert, daß der finanzielle Ausgleich der Reichseisenbahnen nicht nur wie bisher durch beständige Tarifveränderungen, sondern vor allem durch Hebung der Wirtschaftlichkeit des Betriebes sichergestellt werde.

Deutsches Reich.

Beratungen über ein Beamtenpensionsgesetz.

24. Berlin, 26. Aug. Im Reichsministerium des Innern fand gestern eine Besprechung statt mit Vertretern der Spitzenorganisationen der deutschen Beamten über den in Vorbereitung befindlichen Entwurf eines Gesetzes betreffend die Zwangspensionierung älterer Beamten. Hierbei wurden von den Vertretern des Deutschen Beamtenbundes, des Gesamtverbandes deutscher Beamten- und Staatsangestellten-Gewerkschaften und des Gewerkschaftsbundes vom Standpunkt des Berufsbeamten aus erhebliche Bedenken gegen das Gesetz geltend gemacht. Auch die Vertreter des Reichsbundes höherer Beamten verteilten sich reserviert. Nur der Vertreter des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes erklärte sich mit Tendenz und Inhalt des Entwurfes vollkommen einverstanden. Nachmittags fand im Reichsministerium des Innern eine Beratung des Gesetzentwurfes mit den Vertretern der Länderregierungen statt, bei der namentlich die verfassungsrechtlichen Streitfragen eine Rolle spielten.

24. Berlin, 26. August. (Von unsf. Berl. Büro.) Das Reichskabinett soll sich in seiner heutigen Sitzung auch mit den in einer Besprechung der beteiligten Ressorts des Reichs und Preussens geprüften Vorschlägen zur Verringerung der durch den Kursschwund der Mark entstandenen Not beschäftigen. Die heute beschlossenen Maßnahmen werden aber erst, nachdem die Ministerpräsidenten und Innenminister der Länder am Montag in einer gemeinsamen Beratung mit der Reichsregierung dazu Stellung genommen haben, veröffentlicht werden.

Jungfrau Königin

Roman von Armin Rosen.

Copyright by Verlag „Berlin-Mien“, Berlin.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Auf dem Weg nach gute Worte!“ rief sie hoch und wegwerfend und wirtschafte weiter.

„Es läßt mich aber eher zurückziehen, so ein gutes Wort!“ fuhr er geduldig, bittend fort.

„Was brauchst überhaupt erst zu gehn?“ entgegnete sie achselzuckend. „Er soll sie von oben bis unten an.“

„Ich mein, ich könnt sogar hierbleiben, wenn du mich recht schön bitten läßt!“ Sie warf ihm zwischen ihrer Geschäftigkeit einen schiefen Seitenblick zu.

„Auch noch bitten soll ich? Ich hab dich doch oft genug gebeten — es hat nichts genützt. — Ich dir nicht mehr.“

„Du hast nicht genug Ausdauer gehabt“, entgegnete er. „Du kennst meine Schwäche — du sollst mir helfen.“

„Ein erdennlicher Mann weiß allein, was er zu tun hat, und tut's von selber, ohne daß er sich von seinem Weib muß hingelen lassen. Ich will kein Gängelkind zum Mann. Geh — tu was du willst. Du mußt ja wissen, wo's hinaus führt.“

„Immer noch stand der Bauer, als hofte er, sie werde sich eines anderen bestimmen. Als das nicht geschah, unterdrückte er einen Seufzer.“

„Nun denn — gute Nacht,“ sagte er, und streckte die Hand aus.

„Gute Nacht,“ erwiderte sie kalt, ohne die Hand zu sehen. Er ließ sie hoflig sinken und ging hinaus. Sobald sich die Tür hinter ihm schloß, ließ Barbara Tellen und Nöpfe stehen und lauschte ihm nach. Sie hörte ihn in die Kammer gehn, wo er sein Arbeitszeug mit einem besseren Rock vertauschte; es war schnell geschehen, und er kam mit eiligen Schritten wieder an der Tür vorbei, hinter der sie stand. Sie hoffte, er würde noch einmal hereinschauen; sie beugte fast ihre Schroftheit; sie glaubte, daß sie ihn jetzt würde bitten können, aber ihre Selbstbeherrschung ließ sie doch nicht so weit, daß sie ihm dazu nachging. So ließ sie ihn vorbei, zum Haupte hinaus, und sah ihn mit wichtigen Schritten den steilen Fußpfad über die Weide hinuntersteigen, der Straße zu. Er sah sich nicht mehr um.

Die Sonne war längst hinter; nur die letzte Dämmerung des Sommerabends schwebte noch mit bläulich grauem Schein über dem hochgehenden; das weiße Tal lag in dunkle Schatten gehüllt, aus denen heraus die Lichter der menschlichen Wohnungen hell und freundlich blinkten. Am wolkenlosen Himmel leuchtete ein Stern nach dem andern hervor; manche so hart am Rande der Schneeflecke, als habe

ein einsamer Wanderer sich dort oben ein einziges, wärmendes Feuer angezündet.

Ulrich Ambergers Hof lag still und dunkel. Die Kinder schliefen in ihren Betten, die gleiche die Hausmagd und der Knecht, der auf dem Hof eine Schlafstelle hatte, während die andern teils auf den Klappen blieben, teils bei ihren Angehörigen mochten. Aus dem Heuboden schlich eine weibliche Rahe ihrem nächtlichen Gewerbe nach; im Stall stürzten die zwei Kühe, die der Müch wegen hatten von der Alm zurückbleiben müssen, manchmal leise mit der Reite, wenn sie sich der selbst bei Nacht nicht ruhenden Stachfliegen zu erwehren trachteten.

Die Hausstube stand weit offen, um die erstickende Kälte einzulassen, die erquickend von den Bergen kam und duftend aus den Wäldern lag. Auf der Schwelle saß Barbara, die Hände müßig im Schoß, und starrte trüblich und gedankenschwer in die Ferne.

Da drüben, grabecus, schimmerten die Spigen der Wiescherhäutner; der Sattel, der sie heide verband, war von einem weißen Sämsseppich bedeckt, der niemals schwand und niemals seine fleckenlose Reine verlor. Von da herunter senkten sich die ungeheuren Eis- und Schneemassen zu Tal, bis dahin, wo der Gletscher, immer schmäler werdend, auf mächtigen Sperrfelsen aufhielt, aus denen sein wildes Kind, die brauende Lufschne, ungestüm herausschaut in unbekanntes Leben. Zur Rechten erhebt der Figer seine dunkle Felsmasse trohig zum Himmel empor — von seinen freien Wänden ist der Schnee herabgeschmalzen, und nur um das breite Haupt nach trägt er einen Kranz von großen weißen Blumen. Zur Linken drängt sich vor die Eisfelder die tropische Weidenbergwand, auf der des Ambergers Klappen hängen; und weiterhin das Wetterhorn, wie ein gepanzertes Knie, der die Talmacht hält. Nirgends ein Ausblick zwischen den gemaltigen Mauern, die von allen Seiten den Talteufel umfassen. Und doch findet das Weid den Weg herein, und das Glück einschläft, um nimmer wiederzukehren.

Barbara wartet gar nicht mehr darauf, ob es wiederkehren möchte. Sie wartet nur auf ihren Mann mit einer stumpfsinnigen Geduld. Wo er ist, wie lange er ausbleibt, das weiß sie nicht. Sie weiß nur, daß der Lüdlerer ihn in irgend ein Wirtshaus gefockt hat, daß er da mit ihm trinkt und ihm das Geld abnimmt oder dafür sorgt, daß es andre tun. Der Lüdlerer ist der größte Lüdlerer im ganzen Grindelwald, leichtsinnig und fiedlerlich, und hat immer Glück. Ulrich Amberg aber läßt sich verführen, er ist mit Geld und Seele bei allen Tollheiten, und hat immer Unglück.

Wie die unseltsame Freundschaft mit dem Lüdlerer angefangen hat, das weiß Barbara kaum; es kam, wie so etwas eben kommt. Sie wachte nur, daß seitdem der häusliche Friede geküßt, ihres Mannes Raune veränderlich und sein Herz nicht immer offen war vor ihr.

Als ihre Vorstellungen und Bitten ihm gegenüber vergeblich blieben und nur mit leichtsinnigen Scherzen und beschwichtigendem Biebesgründel abgetan wurden, erzog sie, ob sie einmal zum Lüdlerer gehen und ihm seinen gefährlichen Einfluß vorstellen sollte.

Aber sie sagte sich, daß das umsonst sei, daß sie nur Spott ernten würde. Sie war auch zu stolz, um sich zu demütigen, namentlich vor dem übermächtigen, eingebildeten Lüdlerer, der sie nie für voll hatte angesehen wollen, weil sie als blutarmes Mädchen in den Hof hereinkommen war.

So verstimmt sie trohig u. traurig, und wartete auf das Schicksal, wie es seinen Lauf nehmen würde, und jetzt nur auf ihren Mann.

Barbara war die Tochter einer armen Spigenklopplerin in Lauterbrunnen; mit viel Mühe und Entbehrungen, des Bauers durch einen gewaltsamen Tod in den Bergen frühzeitig beraubt, von ihrer einsamen, durch die Härten des Lebens niedergedrückten Mutter ausgezogen. Als achtzehnjähriges Mädchen war sie nach dem Grindelwald gekommen, im Sommer, wenn die Fremden das Hotel scharenweise überziehen; da hatte sie an der Straße die Spigen ausgeboten, die sie mit der Mutter an den langen dunklen Winterabenden verfertigt hatte. Da war dann der Ulrich Amberger vorüber gekommen; erst zuällig und selten, dann öfter und abfälliger. Immer hatten seine jungen, frühlichen Augen mit Wohlgefallen auf ihr geruht und sich ungern von ihr getrennt; und bald war in diese Augen noch ein ganz anderer, besonderer Ausdruck getreten. Er war bei ihr stehen geblieben und hatte mit ihr geplaudert, in heile höflicher, respektvoller Weise, und hatte sich nicht darum gekümmert, daß die andern ihre Witze machten.

Eines Tages aber war er nach Lauterbrunnen hinübergekömmt, über die kleine Scheidebühl und die Wengernalp, und hatte der Mutter der Barbara gesagt, ihre Tochter dürfe nicht mehr an der Straße stehen und Spigen selbster, denn er wolle ihre Tochter heimführen als sein Weib in seinen väterlichen Hof, und er habe um ihren mütterlichen Segen dazu.

Das war ein unerhörter Vorfall, daß ein reicher und unabhängiger Grindelwaldbauer ein armes, fremdes Mädchen heiraten wollte, das niemand je gekannt, und dessen Mutter mit Spigenkloppeln ein armes Mädchen in einen reichen Hof hineingog, ohne irgend welches Dazutun oder Draufsetzen, als allein um ihres hübschen braunen Gesichts und um ihres unerschrockenen Herzens willen. Es gab viel spöttisches Gerede auf der einen Seite, viel Scherzen und Mißgunst auf der andern. Ulrich und Barbara kümmernten sich um beides nicht, dachten nur an ihre junge warme Liebe, machten eine kleine stille Hochzeit in Lauterbrunnen Kirchlein, und kamen andern Tags nach dem Grindelwald. Ueber die Scheidebühl gingen sie zu Fuß, weil es da keinen Fuhrweg gab. Nach Armin und Tal aber hatte sich der Amberger einen Wagen bestellt, und so fuhr er im schönsten Sonnenuntergang mit seiner jungen Frau durch noch Adlisberg, und mancher, der ihn unterwegs begegnete, meinte ihn im stillen beneidet haben um das Glück in seinen Armen. Schon er vor den Deuten unheimlich die Tischein gaste.

(Fortsetzung folgt.)

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Die Börsenwoche.

Die neue Katastrophenhaube.

Die deutschen Börsen stehen im Zeichen einer neuen Katastrophenhaube, die diesmal freilich durch die Geld- und Kreditnot gezähmt wird. Als im Juli des vorigen Jahres die Entwertung der Mark zu einer Flucht vor der Mark in die Sachwerte hinein führte, stand dem Kapitalmarkt Geld in größtem Umfang zur Verfügung. Überall hatten sich große Marknotenbeträge angesammelt, weil der Warenhandel, von Besorgnis davor erfüllt, daß die damaligen Warenpreise sich nicht würden halten können, nach Ausverkauf seiner Vorräte den Erlös in Börsenpapieren anlegte. Jetzt liegen die Dinge anders. Die ungeheuren Preissteigerungen absorbieren selbst in kleineren Betrieben so ungeheure Beträge, daß die Betriebsmittel nirgends ausreichen und Geld für Spekulationszwecke in der Industrie und dem Warenhandel nur in mäßigem Umfange vorhanden ist. Dafür hat freilich gemessen an der vorjährigen Aufwärtsbewegung, die Markentwertung inzwischen katastrophale Fortschritte gemacht. Der Wertstand des Dollars hat sich seit dem Vorjahre mehr als verdreifacht und die Furcht vor einem völligen Zusammenbruch der Mark durchdringt alle Kreise unseres Volkes. Gleichzeitig hat auch das Ausland das Vertrauen zu der deutschen Mark völlig verloren. So kommt es, daß trotz der herrschenden Geldnot die Sucht, gegenüber der furchtbaren Geldentwertung Rettung durch den Erwerb des beweglichen Sachwertes, der Industriekette, zu finden, diesmal noch schärfer ausgeprägt ist als im vorigen Jahre.

Die Spekulation und das Publikum rechnen sich immer wieder vor, daß die Industriewerte bei einer nahezu vierhundertprozentigen Entwertung der Mark (gemessen am Stande des Dollars) jetzt durchschnittlich nur etwa fünfzehntel so hoch stehen als vor dem Kriege. Die gleiche Rechnung stellen offenbar auch die ausländischen Marknotenbesitzer an und sie wandeln ihre gewaltigen Marknotenbestände in deutsche Wertpapiere um. Insbesondere ist es neuerdings die Tschechoslowakei und Südamerika, die immer wieder deutsche Industriepapiere unter Ausnutzung des ungeheuren Valutanunterschiedes kaufen. Die vielfach angestellte Berechnung, wie eigentlich die Industriepapiere bei dem jetzigen Stande der Mark stehen müßten, hat insofern ein Loch, als die Zukunft der deutschen Industrie ebenso im Dunkeln liegt, wie die Zukunft Deutschlands selbst. Die selben Gefahren von innen und außen, die Deutschland bedrohen, bedrohen auch die deutschen Industriewerte. Befürchtet man doch vielfach für den Herbst große Betriebs-einschränkungen als Folge der gefährdeten Rohstoffzufuhr. Die Spekulation setzt sich über diese Sorgen hinweg, sie vertritt den rechnerisch zweifellos richtigen Standpunkt, daß die Industriewerte nicht im entferntesten mit der Preisbewegung aller Waren gleichen Schritt gehalten haben und daß bei den meisten Werken allein die Maschinen bei den jetzigen Preisen das Mehrfache des Aktienkapitals darstellen.

In der letzten Zeit war es ein beliebtes Schlagwort der Börse geworden, auszurechnen, für wieviel Pfund Butter man die Aktie einer Großbank oder einer führenden Industriegesellschaft erwerben könne. Die Börse nimmt immer wieder Realisationen vor, weil sie durch Geldschwierigkeiten brunnig wird. Das veränderte aber nicht ein immer neues Emporschnellen der Kurse. Im Vordergrund standen Montanwerte, Schiffahrtspapiere und Valutapapiere. In Phönix- und in Hoeschaktien wollte man neue holländische und luxemburgische Käufe bemerken, bei Buderus verweist man auf den wertvollen Erbsitz, bei den Werten des Stinneskonzerns regten Gerüchte über ein Zusammengehen mit ausländischen Industriekonzernen an. Bei Laurahütte erwartet man ein hohes Betagsrecht. Die Oberschlesischen Werte wurden vom Auslande besonders gern gekauft, offenbar wegen der weitgehenden Interessensnahme des französischen Kapitals an diesen Unternehmungen. Man sieht darin eine gewisse Sicherheit für das Schicksal dieser Gesellschaften. Kalkwerte, Elektro-papiere, Anilinwerte und Schiffahrtswerte werden wegen ihrer Exportgewinne gewissermaßen als Valutapapiere angesehen. In Norddeutsche Lloyd-Aktien bemerkte man amerikanische Käufe. Die Valutarente, besonders ungarische, türkische und rumänische, wurden weiter stark gefolgt, ebenso österreichische Bankaktien wegen ihrer Interessen in der Tschechoslowakei. Bei Kanada Pacific sprach man von aussichtsreichen Verhandlungen über die Erhöhung der Dividendenumsätze.

Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt a. M., 26. Aug. (Draht). Am Börsenbeginn war die Börse für den Handel und ausländische Zahlungsmittel geöffnet. Diese zeigten gegenüber den gestiegenen Abendkursen eine sehr feste Haltung. Der Dollarkurs lautete in den ersten Morgenstunden 2000—2250, ermäßigte sich dann wieder auf 2000 an der Börse hielt sich der Kurs auf 1830—1820. Im Effektenverkehr von Büro zu Büro war die Geschäftstätigkeit angesichts der Unsicherheit des Devisenmarktes, soweit Auslandsrenten in Frage kamen, eine mäßige. Die heute für Renten genannten Kurse waren meist etwas niedriger als die gestrigen. Alle Staatsbahnprämien wurden höher bewertet. Auch für 5%ige Lombarden stellte sich Nachfrage ein. 1250. Bagdad II ca. 1225, Zollfürken 1175 und 4%ige Mark-Staatsbahn 850. Industriekette lagen vorwiegend gut behauptet. Die Umsätze waren bescheiden. Man nannte Badische Anilin 1875—1900, Griesheim 1475, Höchstler 1400, Goldschmidt 1600 und Elberfelder 1500—1825. Gesuchter waren Heiligenthal u. Wegelin, Adlerwerke 775, Deimler 600. Von den amtlich nicht notierten Werten nannte man Benz mit 805, Becker-Koks mit 805, Gummi-Schlicht mit Spekulationskäufe hin fest, 475—480, Mansfeld-Alten 710, Entreprise 10.500, Meyer-Textil 250, Sebr. Fahr 850. Infolge der andauernd unsicheren Bewegung der Devisen blieben die Umsätze allgemein sehr bescheiden.

Devisenmarkt

Frankfurter Devisen.

Artikel	25 August		26 August	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	799.20	830.80	1326.10	1326.10
Belgien	150.74.80	130.65.10	712.28.60	712.28.60
London	8281.00	9002.00	6341.50	6358.40
Paris	15384.90	15115.40	13556.40	13613.60
Schwiz	38211.70	38088.30	34965.00	35015.00
Spanien	31364.69	31431.40	28221.70	28278.30
Italien	8291.20	8698.80	7954.50	7970.50
Dänemark	4252.70	4332.30	3963.20	3979.70
Schweden	3157.80	3212.20	3145.80	3151.50
Neu-York	1930.00	1934.00	1824.10	1827.90
Wien, Altw.	1.88	1.88	2.82	2.82
D.-Osterr. Abg.	923.00	102.80	109.80	110.10
Budapest	6243.30	6856.60	6468.80	6481.50
Prag				

Dollarkurs 2000 Mark.

Frankfurter Notenmarkt

vom 26. August 1922.

Amerikanische Noten	Gold		Brief		Geld	Brief
	1868	1867	13267	13138		
Belgische	8291	8058	1822	1802		
Dänische	14086	10764	34965	34535		
Englische	74925	70970	6693	6456		
Franken	9140	7767.50	99	105		
Holländische	1.75	2.45				
Italienische						
Oesterreich abg.						

Frankfurt a. M., 26. Aug. (Draht). Der Devisenverkehr stand im Zeichen großer Unsicherheit und Schwankungen. Anfänglich war die Tendenz fester, im weiteren Verlaufe zunächst während der ersten Börsenstunde fester, um dann wieder in die schwächere Haltung zurückzufallen. Die amtlichen Notierungen waren vorwiegend schwächer. Man nannte London 9000—8500 (amtlich 8350), Paris 15 000—14 100 (13 600), Brüssel 14 750—14 000 (13 500), New York 2050—2100 bis 1975 (1825), Holland 82 000—75 000 (73 500), Schweiz 40 000 bis 35 000 (35 000), Italien 3060 (70625).

Dollar in New York unverändert.

New York, 26. Aug. Die deutsche Mark notierte heute an der New Yorker Nachbörse unverändert 0,05 cents, was einem Kurs von 2000 entspricht.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 26. Aug. (Draht). Bei allgemeiner Nervosität hielten die Schwankungen am Devisenmarkt an. Auszahlung New York stellte sich auf 1900—2100—1875 und wurde dann amtlich mit 1800 festgesetzt. Bezüglich dieser enormen Schwankungen muß im Freiverkehr aber festgestellt werden, daß es sich dabei mehr um ein Spiel von Ziffern als um wirkliche Abschlüsse handelt. Die Kurse der Dividendenpapiere entsprechen zumeist den gestrigen Schlussnotizen. Für Auslandsrenten aber gingen sie auseinander, doch war die Stimmung hierfür eher fest.

Waren und Märkte.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 26. Aug. (Draht). Am Produktenmarkt war das Geschäft außerordentlich ruhig, da sich die Unternehmungslust wegen der Unsicherheit hinsichtlich der weiteren Entwicklung am Devisenmarkt und auch in politischer Hinsicht, mehr zurückhält. Besonders bemerkbar war die Vorsicht für Mehl, wodurch auch das Getreidegeschäft zeitweise in abwachendem Sinne beeinflusst wurde. Die unter diesen Umständen allgemein herrschende Geschäftstillie erstreckte sich auf alle Artikel.

Bedeutende Erhöhung der Solinger Stahlwaren. Die Vereinigung Solinger Stahlwarenfabrikanten sieht sich vor Beginn der Leipziger Messe gezwungen, die Inlandspreise für Stahlwaren von 400 auf 1300% auf die Grundpreise von 1921 zu erhöhen. Damit ist die Preissteigerung für Solinger Stahlwaren seit der Frühjahrsmesse von 180 auf 1300% eingetreten.

Erhöhte Nähmaschinenpreise. Vor einigen Tagen erhöhte laut „Rb.-West. Ztg.“ der Fabrikantenverein den interimsistischen Aufschlag von 25—30% auf mindestens 80% auf die Jellpreise, so daß gegenüber dem Anfang dieses Monats eine tatsächliche Steigerung von 40% eingetreten ist. Die Teilpreise erführen dem Vernehmen nach einen Aufschlag von rund 100%, seitens der Leipziger Konvention. Die Aachener und Ichershäuser Nähfabriken berechnen seit dem 10. August den dritten Aufschlag nach dem Monat Juli in Höhe von ummeh 60%.

Die Lebensmittelpreise in einer Woche um 30% gestiegen. Die täglich von der „D. A. Z.“ veröffentlichten Großhandelspreise für Lebensmittel ergeben für die wichtigsten Artikel in den letzten sieben Tagen eine Steigerung von 39%. Beteiligt sind u. a. hieron Gerstengraupen mit 48%, Haferflocken mit 53%, Maisflocken mit 41%, Birna-Beis mit 44%, Reisgrütts mit 33%, weiße Bohnen mit 39%, Makkaroni mit 24%, Kartoffelmehl mit 40%, Pflaumen mit 22% und Kaffee mit 33%.

Die neuesten Nähgarnpreise. Das Nähgarnsyndikat (Vertriebsgesellschaft deutscher Baumwollnähfadensfabriken G. m. b. H. in München) hat mit Wirkung vom 21. August die Preise für Nähgarn erneut beträchtlich erhöht. Es kosten u. a. jetzt 1000 m 4fach Obergarn 151.4 die Rolle (gegenüber 124.4 am 7. August und 42.4 am 6. Juni 1922); 200 m 4fach Obergarn 31.50 (26 bzw. 3.40); 1000 m 2fach Untergarn 112.50 (92.50 bzw. 30.50); 1000 m 2fach Glanzgarn, Kreuzwickel 142.4 (116 bzw. 39.50); 1000 m 2fach Untergarn Sekunda (Konfektionsgarn), Kreuzwickel 90.4 (74 bzw. 24.75); Belegarn in Kreuzwickel zu 20 g Nr. 24 von kostet 1165.4 das Kilo (775 bzw. 369). Die Preissteigerung gegenüber der Preisliste vom 7. August ist demnach um 22% gegenüber der vom 5. Juni 1922 um 290%; erfolgt. Der Rohwollpreis hat sich demgegenüber in dieser Zeit um 57% gegenüber dem 7. August, um 300% gegenüber dem 6. Juni gesteigert, nämlich von 143.40 am 6. Juni auf 391.60 am 7. August und 611.4 am 21. August. Die Preissteigerung für Nähgarn ist also diesmal hinter der des Rohstoffes zurückgeblieben.

Die Rheinische Creditbank, Mannheim, hat einen Landesauschuss für die Pfalz bestellt. In denselben sind folgende Herren gewählt worden: 1. Geheimrat Dr. Brosien, Mannheim; 2. Geheimrat Fritz Doerr, Worms; 3. Kommerzienrat Dr. Klein, Frankenthal; 4. Kommerzienrat Hans Knoll, Ludwigshafen; 5. Polizeipräsident a. D. Wilhelm von Lantz, Freisbäuserhof (Saargebiet); 6. Kommerzienrat Franz Ludowicz, Ludwigshafen; 7. Generaldirektor Dr. Meyer, Neustadt a/H; 8. Dr. Arthur Netter, Mannheim-Ludwigshafen; 9. Kommerzienrat Pabst, Homburg (Saargebiet); 10. Heinrich Perron, Frankenthal; 11. Fabrikant Theobald Ruby, Hochspeyer bei Kaiserslautern; 12. Kommerzienrat Joseph Schayer, Mannheim; 13. Geheimrat Franz von Wagner, Ludwigshafen; 14. Höfthenbesitzer Adolf Wagner, St. Ingbert.

Preiserhöhung. Die Verkaufsstelle Vereinigter Isolierrohr-Fabrikanten G. m. b. H. Berlin hat die Preise für Lieferungen ab 24. 8. 1922 festgesetzt. Die zu den Preisen der Preisliste, Ausgabe vom 24. 10. 1921 hinzuzurechnenden Aufschläge sind folgende: Bleirohr und Zubehör 2100%, lackierte farbige Galvanos und Gelblackrohre und Zubehör 2100%, Messingrohr und Zubehör 3200%, Stahlpanzer und Zubehör 3300%, schwarzes Papierrohr und Zubehör 2200%. Die Bänderverpackung wird mit 50.4 pro Band verrechnet. Frachtfreie Lieferung ab Werk erfolgt bei mindestens 20000.4 Fakturwert. Rabatte und sonstige Bedingungen bleiben unverändert.

Bevollmächtigung dritter zur Empfangnahme von Gütern. In der Hauptausschussitzung des deutschen Eisenbahnverkehrsverbandes am 11. und 12. April 1922 in Aalen wurde beschlossen, die Gültigkeitsdauer der Vollmachten und Erklärungen über Selbstabholung von Gütern auf Stationen mit stärkerem Verkehr auf höchstens zwei Kalenderjahre zu beschränken. Die Reichsbahndirektion Karlsruhe wird diese Maßnahme in ihrem Bereich ab 1. Januar 1923 zur Einführung bringen.

Die Brown, Boveri-Werke A.-G. in Wien beschloß Kapitalerhöhung von 40 auf 80 Millionen Kronen und bietet den Aktionären 20 Millionen Kronen, auf zwei alte Aktien eine neue, zu 5250% an.

Liste

der nach der Safeguarding of Industries (No. 1) Order 1922 unter Teil II des britischen Industrieschutzgesetzes zollpflichtigen Waren.

Die Außenhandelsabteilung der Handelskammer Mannheim teilt folgendes mit:

Nach dem im vorigen Jahr in England erlassenen Industrieschutzgesetz können die nach England eingehenden Waren neben den üblichen Zöllen mit besonderen Antidumpingzöllen in Höhe von 1/2 des Warenwerts belegt werden, falls gleichartige Erzeugnisse der englischen Industrie durch die billigeren Herstellungskosten anderer Industrien namhaft unterboten werden. Im Anhang zu dem Gesetz wurden eine Reihe von Waren aufgeführt, die bereits seit längerer Zeit unter dieses Gesetz fallen. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um optische und chemische Erzeugnisse.

Vor einiger Zeit ist eine neue Liste veröffentlicht worden, welche die nachstehend aufgeführten Waren enthält, die gleichfalls dem besonderen Antidumpingsschutz unterliegen:

1. Stoffhandschuhe, d. h. aus gewebtem oder gestricktem Material gefertigte Handschuhe, die ausgeschütten und zusammengeknüpft sind und im Handel unter dem Namen „Stoffhandschuhe“ gehen und zu denen gehören Zwirnhandschuhe, Handschuhe nach schwedischer Art, Duplex-, seidene und alle anderen aus Baumwolle und Seide gefertigten Handschuhe.
2. Handschuhstoff, im Stück oder z. Nähen zugeschnitten.
3. Haushaltsglaswaren, nicht in Silber oder anderen Metall gefaßt und zwar Wasserflaschen, Selleriegläser, Sahnen- und Milchöpfe, Custardgläser, Karaffen und ähnliche Behälter, Dessert- und andere Teller, Fliegennäpfe, Blumenvasen und -gläser, farbige oder bemalte Pokale, Eisgläser, Eisteller, Gießgläser, Likörgläser, Salats-, Obst-, Gurken- und ähnliche Napfe und Schüsseln, Zuckernäpfe, Henkelgläser, Henkelvasen, Kompottschalen, Servierbretter, Becher, Wasserkübel, -Töpfe und -Napfe, Weingläser.
4. Glas für Beleuchtungszwecke, bestimmt zum Gebrauch für künstliches Licht, ausschließlich elektrischer Glühlampen, Grubenlampengläser, Petroleumlampen-Zylinder.
5. Haushaltsgeschirr, verziert oder unverziert, aus 1. Aluminium, 2. aus Stahl oder Schmiedeeisen und emailliert.

Anmerkung: a) Die §§ 3 und 4 dieser Liste schließen keine Glaswaren ein (weder solche für Haushalts- noch für Beleuchtungszwecke), die nur gepreßt sind, noch Waren aus geschmolzenem Quarz, Vitreosil oder ähnlichem Material. b) § 3 dieser Liste schließt keine unter den Titel „Haushaltsglaswaren“ im Sinne dieses Paragraphen fallenden speziellen Artikel ein, betriebs derer der Importeur der Zollbehörde den genügenden Beweis erbringt, daß sie tatsächlich dazu bestimmt sind, mit Silber oder einem anderen Metall gefaßt zu werden.

Schiffahrt.

Dampferbewegungen des Norddeutschen Lloyd Bremen. Bremen—New York. „President Roosevelt“ nach New York, am 23. 8. 22 11 1/2 vorm. ab Bremerhaven. Bremen—Brasilien. „Minden“ nach Rio Santos, am 20. 8. 22 11 1/4 Uhr abends in Hamburg. „Porta“ nach Hamburg/Bremen, am 22. 8. 22 ab Coruna. Bremen—La Plata. „Göttingen“ nach Narvik, am 20. 8. 22 12 1/2 Uhr nachm. ab Bremerhaven. „Köln“ nach Bremen, am 19. 8. 22 ab Bahia. Bremen—Ostasien. „Schlesien“ heimkehrend, am 21. 8. 22 9 Uhr abends ab Rotterdam.

Für die Reise!

Die Nachsendung des „Mannheimer General-Anzeigers“

während der Reisezeit kann nach jedem gewünschten Aufenthaltsort unter Kreuzband erfolgen.

Bestellungen sind nur schriftlich an die Geschäftsstelle E. 6, 2 zu machen. Der Versand kann täglich erfolgen und täglich eingestellt werden.

Zur Vermeidung der Porto- und Einzugskosten bitten wir die Gebühren für den Versand im voraus zu entrichten. — Diese betragen:

Für 1 bereits abonniertes Exemplar	Mk. 12.—
Für 1 besonderes Exemplar	Mk. 18.—
Für Nichtabonnenten	Mk. 36.—

Mannheimer General-Anzeiger.

Verlagsgesellschaft Mannheimer General-Anzeiger, G. m. b. H., Mannheim, E. 6, 2. Druckerei: Friedrichs-Druckerei, Mannheim, E. 6, 2. Druckerei: Friedrichs-Druckerei, Mannheim, E. 6, 2. Druckerei: Friedrichs-Druckerei, Mannheim, E. 6, 2.

